

des vierten Kriegsjahres die furchtbare Bewusstseinsfrage, die alle Völker gleichmäßig an sich zu richten haben: Soll dieses Bären noch ein viertes Jahr dauern? (Vebb. Zustimmung.) Wir haben uns vor unserem Gewissen und vor Gott für verpflichtet erachtet, diesem Elend, soweit es an uns liegt, ein Ende zu machen. Keine Vergewaltigung würde die Säbne des Elends geben und sie würde eine dauernde Verschönerung der Völker erst recht unmöglich machen. Unsere militärische Lage schließt jede Mißdeutung aus. Deshalb unsere Friedensfundgebung. Jetzt haben unsere Feinde das Wort. (Nur rechts.) Ein harter Mann ralfelt nicht mit dem Säbel. Wird die von der Volkvertretung gebotene Hand zurückgewiesen, kann wird das ganze Volk aufkommen im gerechten Jörn. Dann wird die Welt das wunderbare Bild des Ausdauerns zeigen. Dann werden wir zeigen, daß das deutsche Volk in seiner Einigkeit unüberwindlich ist. (Vebb. Zustimmung.) Die innere Politik hat bis jetzt große Gegenstände gezeigt. Der Entschluß des Kaisers hat ausgleichend gewirkt und dem Bund weiter Volkstreu Rechnung getragen. Der Oberhofschaff ist die Antänbigung des gleichen Wahlrechts in Preußen gefolgt, nicht so frühzeitig wie wir gewünscht haben. (Sehr richtig.) Wir haben jede Einmischung des Reiches in die preussischen Angelegenheiten abgelehnt, aber bei der Bedeutung, welche die politische Haltung des führenden Landesstaates für das ganze Reich hat, hielten wir uns zur Aussprache unserer Auffassung für berechtigt, daß dieses Wahlrecht in Preußen ebenfalls gewährt werden müsse. (Vebb. Zustimmung.) Wir sprechen die Hoffnung aus, daß sich die gute Absicht des Königs von Preußen ohne innere Kämpfe möglichst bald erfüllen möge. Auch in der Frage der Parlamentarisierung der Regierung wollen wir den bundesstaatlichen Charakter des Reiches sorgfältig gewahrt wissen. Wir leben nicht ein, weshalb bei der Stellenbesetzung die Zählungnahme mit dem Parlament gefährlicher sein soll als mit anderen, verfassungsmäßig nicht verantwortlichen Stellen. (Vebb. Zustimmung links, Jurale rechts: Eraberger!) Es hat etwas Tragisches an sich, daß der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg nicht mehr an dieser Stelle steht, wo wir an die Bewirtlichung unserer Wünsche gehen. (Jurale rechts: Eraberger! Jurale links: Nehmen Sie doch die Dinge ernst!) Der Reichskanzler hat sich in achtjähriger Tätigkeit große Verdienste um das Reich erworben. (Lachend.) Das soll ihm dankbar, auch wenn Sie höhnisch dazu lächeln, (Nur links: unerböt!) anerkannt werden. Was sollen Ihre Einwendungen rechts in dieser ersten Zeit? Es soll auch anerkannt werden, daß Herr von Bethmann während langer Kriegszeit das Volk zusammengehalten verstanden hat. (Sehr richtig.) In gedanktiefen, formvollendeten Reden hat er das deutsche Volk häufig gestärkt und zur Begeisterung fortgerissen. (Beifall links), auch das soll ihm nicht dergessen werden. Dem neuen Kanzler können wir mit Vertrauen entgegen. Unser Heer und unsere Flotte weichen und wanken nicht, ihrem Bestreben wird die Heimat folgen, sie wird unerschütterlich ausharren, bis auch bei uns der Gesang erklingen wird: Friede auf Erden und ein Wohlgefallen den Menschen, die guten Willens sind. (Vebb. Zustimmung im Zentrum und links.)

Abg. Scheidemann (Soz.): Wir waren politisch dem verabschiedeten Reichskanzler, der politisch dem Kriege zum Opfer gefallen ist. Wir haben seine Amtsführung aus schärfster Kritik hervorgehoben, haben sie sachlich kritisiert. Aber unsere sachliche Gegnerschaft wurde übertrieben. (Sehr richtig.) Das Verbrechen des gleichen Wahlrechts hat er uns noch gebracht. Gegen die Parlamentarisierung, die unter allen Umständen kommen muß, hatte er Bedenken, diese entsehlischen Bedenken, die man immer erst aufgrübt, wenn es nichts mehr nützt. Herr v. Deubrand hat erst kürzlich behauptet, geführt auf eine hohe Stelle, in zwei Monaten sei der Krieg durch die U-Boote beendet. Herr v. Deubrand, Ihre U-Bootenfahrt ist abgelaufen. (Sehr richtig.) Nun ist diese Stimmungsmache zusammengebrochen, und das gab die panikartige Stimmung. Niemand hat daran gezweifelt, daß der U-Bootenkrieg eine gefährliche Waffe ist, aber die Prophezeiungen sind zusammengebrochen. (Sehr richtig.) Diese Leute haben dem deutschen Volk einen schlechten Dienst erwiesen, wo doch nur die Wahrheit und nichts sonst, nichts anderes als die Wahrheit. Wir können

den Krieg mit militärischen Mitteln. Demotivung zu Grunde bringen wie unsere Gegner. Immer leben wir noch unbesiegt da. Wir sind deren im eigenen Land, wir verteidigen unsere Fronten weit draußen im Lande der Gegner. Was die Resolution ausdrückt, ist schon lange das geistige Gemeingut nahezu des ganzen deutschen Volkes. (Widerpruch rechts.) Möchten die anderen Völker diese Stimme hören, damit sie wissen, daß wir keine Vergewaltigungsabsichten hegen. Wir sind bereit, einen gerechten Frieden zu schließen, der durch internationale Rechtsgarantien gesichert ist. So wenig wie wir die anderen in ein paar Monaten besiegen werden, werden die anderen uns besiegen. Der Deutsche Reichstag spricht hierfür aus, daß wir nicht noch fremdem Gut greifen, wir wollen unser eigenes Gut behaupten. Wollen sie es und lassen, so kann der Krieg morgen zu Ende sein, wollen sie es und nehmen, dann werden wir weiter kämpfen, und dann werden wir nicht die Schuld tragen. Wir können uns mit der Erklärung des neuen Reichskanzlers einverstanden erklären.

Abg. von Payer (Z. V.): Die Fortschrittliche Volkspartei bedauert den Rücktritt des Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg. Manche von denen, die eben erst haben stürzen helfen, werden es aber tragisch empfinden, daß heute der neue Reichskanzler zu der wichtigsten schwebenden Frage dieselbe Stellung hat einnehmen müssen, die sein Vorgänger zweifellos eingenommen hätte. (Sehr gut.) Gibt es einen deutlicheren Beweis dafür, daß diese Dinge nicht noch Wünschen angeschlossen werden, sondern nach den Verhältnissen? (Vebb. Zustimmung links.) Zum neuen Reichskanzler haben wir das Vertrauen, daß seine Politik sachlich sein wird. Ein Friedensangebot soll unsere Resolution nicht sein. Wir haben uns deshalb keine Mühe gegeben, der Resolution eine diplomatische Fassung zu geben. Es sollte im Gegenteil eine möglichst geradlinige Kundgebung werden. Aus der heutigen Rede des Reichskanzlers geht klar hervor, daß sich auch die Oberste Heeresleitung auf den Boden der Erklärung gestellt hat, und dies befundet im Wesentlichen die Uebereinstimmung von Regierung und Reichstagsmehrheit über die Frage der Friedensziele. Die härteste Bedeutung im Innern bringt die Wahlrechtsfrage des Kaisers mit sich, die für Preußen das gleiche Wahlrecht verleiht. Ist doch diese Anknüpfung auch eine der stärksten Ursachen für den Sturz des Reichskanzlers gewesen, dem die Verletzung der bisherigen Vorrechte damit ihren Dant prompt abgehandelt haben. (Sehr gut.) Wir stellen fest, daß der neue Reichskanzler diese Erbschaft rückhaltlos angetreten hat. Alles in allem können wir feststellen, daß der demokratische Gedanke in Deutschland in den letzten Wochen mit starken Schritten vorwärts gegangen ist. Uns treibt nicht die Not, denn unsere unbefriedigten Armeen sind sicher, daß sie den Feind weiter von unserem Lande fernhalten werden. Ruhig läßt uns die wachsende Ernte in die Zukunft blicken. Gehen es unsere Feinde vor weiterzukämpfen, so weisen wir die Verantwortung für das kommende Blutvergießen ab und dann wird das deutsche Volk erst recht zeigen, daß man recht wohl Erwägungen der Menschlichkeit Rechnung tragen und trotzdem in gerechter Verteidigung seine Ausdauer noch steigern kann. (Vebb. Zustimmung links und im Zentrum.)

Abg. Graf Westary (kons.): Wir begrüßen den neuen Reichskanzler in seinem Amt und sprechen den aufrichtigen Wunsch aus, daß es ihm gelingen möge, die Geschäfte des Reiches mit vollem Erfolg zu führen und die innere Kraft des Volkes zusammenzufassen. Jede Bekundung unseres Arbeitswillens wird als Zeichen unseres Niederbruchs gedeutet. Dadurch wird der Krieg nur verlängert. Wir bedauern daher diesen Schritt. Er sichert nicht unsere Zukunft, er entspricht nicht unserer Dankbarkeit für unsere Truppen und ihre Führer. (Widerpruch.) Zu Friedensverhandlungen wird Deutschland bereit sein, sobald die Feinde unter Verzicht auf ihre Forderungen sich zu Verhandlungen anbieten. Dann wird der Frieden so gestaltet

werden müssen, daß er Deutschlands Grenzen schützt. Österreich darf nicht wieder den Grenzeln eines russischen Feldzuges ausgesetzt werden. (Bravo!) Durch Verständigung, die auf dem guten Willen der Feinde beruht, läßt sich dieses Ziel nicht erreichen. Die Entscheidung entspricht nicht unserer Auffassung. Wir lehnen sie daher einstimmig ab. (Beifall.)

Beitrag zu Schlußreden: Für Herrn v. Bethmann-Hollweg haben wir, trotz aller Reimungsversicherungen, volle Anerkennung für seine großen vaterländischen Verdienste. Wir haben uns entschlossen, die Resolution abzulehnen. Sie würde von den Feinden ebenso mißverstanden und entstellt werden, wie es mit dem Friedensangebot vom 12. Dezember 1916 geschehen ist. Unsere Kraft ist unerschöpflich. Unausgesprochen ist unser Dant für die militärischen und wirtschaftlichen Leistungen unseres Volkes und seiner Beherrschten. Unsere Truppen stehen hoch in Unabernndlichkeit im Feindeland. An ihrer Tapferkeit erschließt jeder Kundstern. Die Leistungen unserer Unteroffiziere haben unsere Erwartungen nicht nur erreicht, sondern sogar übererfüllt. Mit voller Zuversicht sehen wir der Zukunft entgegen. Aber auch heute noch betonen wir uns zu dem Satz der Thronrede vom 14. August 1914, daß und nicht Eroberungslust treibt. Wir sind zu einem Friedensschluß bereit, der dem deutschen Volk die volle Wahrung seiner Grenzen und die dauernde Verschönerung der Völker gewährleistet.

Abg. Barmath (Deutsche Fraktion): Die Mehrheit meiner Freunde wird die Resolution ablehnen.

Abg. Haack (Soz. Arbeitsgem.): Von allen Seiten wurde verlangt, daß mit der Zweideutigkeit ein Ende gemacht werde. Klarheit solle geschaffen werden. Dieser Forderung genügt die Rede des neuen Reichskanzlers nicht. Er hat ausdrücklich Vorbehalte gemacht gegenüber der Mehrheitsresolution. Wir haben kein Vertrauen zum preussischen Abgeordnetenhaus und wir müssen deshalb das gleiche Wahlrecht durch das Reich durchführen und zwar mit Ausdehnung auf die Frauen. Die monarchistischen Einrichtungen haben sich nicht bewährt und müssen beseitigt werden. Herr von Tirpitz will anscheinend die Rohrtänzermethode in die Politik einführen mit seinem Telegramm an Bismarck und Spahn. Das Volk läßt sich das nicht mehr gefallen. Es ist aus dem Kriegskanuel erwacht, wenn es auch die Nerven behalten hat. Die sind die Prophezeiungen alle zusammengebrochen, auch die des Herrn von Heubrand! Der Ursprung des Krieges stellt sich doch anders dar, als ihn der neue Reichskanzler oberflächlich dargestellt hat, und es wüßte auch niemand die Eroberungspolitik ab, die Jahre hindurch getrieben wurde. Der russische Arbeiter- und Soldatenrat wird durch die Mehrheitsresolution sich nicht täuschen lassen. Alle bisherigen Versuche, zum Frieden zu kommen, waren verfehlt, auch die Denkfahrt der sozialdemokratischen Mehrheit in Stockholm war nicht friedensfördernd. Unser Weg allein führt zum Ziel, indem wir das Gesamtinteresse des internationalen Proletariats vertreten. Die Kredite lehnen wir ab, weil wir kein Vertrauen zur Regierung haben.

Abg. Senda (Pole) gibt im Namen der polnischen Fraktion eine Erklärung ab unter Bezugnahme auf frühere Erklärungen: Die stark hervorgetretene Bewegung zu Beschleunigung des Friedens und der inneren freibürgerlichen Entwicklung können wir nur begrüßen. Die vorgeschlagene Resolution der Mehrheit ist uns in ihrer friedensstrebenden Richtung sympathisch. Sie wird aber unseren Forderungen nicht in vollem Maße gerecht. Wir werden uns der Abstimmung enthalten.

Abg. Hansen (Däne): In der letzten Sitzung, daß die nationalen Wünsche und die Forderungen nach Beendigung des Krieges in vollem Umfang erfüllt werden, stimme ich für die Resolution.

In zweiter Lesung werden die Kredite von 15 Milliarden gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft in gewöhnlicher Abstimmung angenommen.

Es folgt die Abstimmung über die Resolutionen. Die Resolution der Arbeitsgemeinschaft wird gegen die Stimmen der Arbeitsgemeinschaft und des Abg. Hoch abgelehnt. Dann

wird über die Mehrheitsresolution namentlich abgestimmt. Vom Zentrum stimmten eine Anzahl gegen die Resolution, darunter einige bayerische Abgeordnete der Richtung Meyer. Die Resolution wird mit 214 Stimmen des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei, der Sozialdemokratie und einigen Mitgliedern der Deutschen Fraktion gegen 116 Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen und der Arbeitsgemeinschaft bei 17 Stimmenthaltungen der Polen angenommen. Das Abstimmungsergebnis erweckt lebhaften Beifall bei der Mehrheit.

Freitag, 11 Uhr: Dritte Lesung der Kreditvorlage. Schluß 7 1/2 Uhr.

Zur Vorgeschichte des Kanzlerwechsels: Berlin, 19. Juli. Die „Germania“ erklärt die Darstellung anderer Blätter für unrichtig, daß Graf Hertling den Dr. Michaelis als den einzigen möglichen Mann für den Kanzlerposten vorgeschlagen habe. Es ist Tatsache, daß der Kabinettschef von Valentini Graf Hertling im Auftrage des Kaisers angeboten hat, Radolf von Bethmann-Hollweg zu werden. Hertling hat aber abgelehnt, ohne irgend einen Nachfolger zu bezeichnen.

Der österreichische Bericht

Wien, 19. Juli. (B. L. B. Nichtamtlich.) Amlich wird verlautbart:

Österreichischer Kriegschonplan: Südlich von Kalisz versuchten die Russen mit Einsatz starker Kräfte die ihnen entziffenen Höhen zu erklimmen. Ihre Anstrengungen scheiterten unter schweren Feindverlusten. Südlich des Dajestr bis gegen Brody läßen erfolgreiche Stoßtruppunternehmen lebhaftes Geschäftener aus, das sich namentlich heute früh in einzelnen Abschnitten zu beträchtlicher Heftigkeit steigerte. Auch in Wolhynien trafen österreichisch-ungarische und deutsche Stoßtruppen mit günstigem Ergebnis in Tätigkeit.

Italienischer und jüdischer Kriegschonplan: Keine besonderen Ereignisse.

Die russische Revolution

Die Unruhen in Petersburg

Amsterdam, 19. Juli. Reuters meldet aus Petersburg: Am Dienstag abend sind auf einem Personendampfer und einer Flotte von Schleppbooten mehrere tausend Matrosen und Arbeiter aus Kronstadt in Petersburg angekommen. Unter den Fahnen, die am Morgen durch die Straßen getragen wurden, befand sich auch eine der anarchoistischen Gruppe von Kronstadt mit der Aufschrift: „Rieder mit der Regierung!“ An der Ufer des Remski-Prospekts wurde in der vergangenen Nacht mit Revolvern und Maschinen-gewehren Schindlungen drauf losgeschossen. In der allgemeinen Panik, die darauf folgte, war nicht festzustellen, wie groß die Zahl der Opfer war. Die Menge auf den Straßen häufte sich in die Häuser.

Reuters meldet aus Petersburg vom 18. Juli: Gegen 1 Uhr morgens drangen Abteilungen der Garde-Regimenter unter Führung von Offizieren in den laurischen Palast ein, wobei die Musik die Vorfeilsche spielte und Hochrufe auf das Zentralorgan des revolutionären Russland laut wurden. Tische und Stühle wurden zertrümmert und Stobelew zeigte, worin der Unterschied zwischen Demokratie und Anarchie bestehe. Laufende Arbeiter der Dubowoi-Fabrik, wo auch Waffen fabriziert werden, beschloßen, den Rat der Arbeiter und Soldaten zu unterstützen. Mehr als hundert Verwundete wurden nach dem Hauptquartier des Kommissars des Atelen-Prospekts gebracht. Man glaubt allgemein, daß ein Entscheidungskampf zwischen der Re-

Pulver und Gold

Roman aus dem Kriege 1870/71. Von Levin Schüding.

„Genug“, rief ich aus, „Gedrücker W. — der Name ist bekannt und genügt mir vollkommen!“ „Wollen Sie Geldgeschäfte machen?“ „Ich antwortete nicht, sondern sprach von andern Dingen und landete Marroth endlich unter dem Bogenbogen fort, daß ich nun ruhen wollte.“ „Ich rufte aus: Ich schiefte gesund und lange in dieser Nacht, wie ein Überdick und selbstlich ermüdeten Mensch schlüft, wenn ein fester und starker Entschluß seiner Seele wenigstens Ruhe gegeben hat. Ich erwachte am andern Morgen erschüttert und geküßigt. Ich konnte mich erheben und, nachdem Friedrich für meine Wunde gesorgt und den Arm hübsch in eine Schlinge gelegt, auslief, um nach meinen zwölf Saladinen aus dem arabischen Wänterhalm und ihren Rollen zu schauen. Nachdem ich mit Marroth den Dienst für den Tag besprochen, lebte ich in mein Zimmer zurück und schrieb zwei Briefe. Den ersten an Fräulein Käthe. Doch er erst nach drei, vier wieder zerrißnen Entwurfeln zustande kam, brauche ich nicht zu erwähnen. In den Brief schloß ich ein Dokument ein, welches mir weniger Mühe machte zu stiftieren, denn es war sehr kurz gefaßt. Nachdem ich den Brief verriegelt, rief ich Friedrich herbei und laudte ihn ab, meine Depesche Fräulein Käthe selber zu überreichen. Der Herz küßte mir, während er seinen Auftrag ausführte; ich fragte mich ängstlich, ob ich einen Brief, den mir annehmen würde. Friedrich kam zurück, mein erster Brief nach seinen Händen zeigte mir, daß sie leer waren, daß Wänterhalm mein Schreiben angenommen.“ „Ich schrieb den zweiten, längeren Brief an meinen Geschäftsmann und Bevollmächtigten. Ich werde dem Arzt, der heute noch einmal zu kommen versprochen, bitten, das Schreiben mit-

zunehmen und in Kocoy der Post zu übergeben. Ich war eben damit zustande gekommen, als der Abbe eintrat und mir mitteilte, daß Fräulein Wänterhalm mich zu sprechen wünsche; daß, wenn ich noch zu schwach sei, zu ihr hinaufsteigen, sie sich gern herunterbegeben wolle, um zu mir zu kommen.“ „Sie sehen mich geküßigt und halb genesen“, unterbrach ich ihn, „darf ich mich gleich zu Fräulein Wänterhalm hinaufbegeben?“ Der Abbe machte mir eine Bedenken — er war in all seinem Wesen und seiner Haltung idemüher und gemeiner als die Tage zuvor — und schritt voraus. Ich folgte ihm in einer leicht zu beschreibenden Gemütsverfassung. Oben führte er mich durch den mir bekannten Salon in das Kabinett, in welchem ich bei meinem ersten Besuche Madame Käthe hinter den herabgehakten Vorhang vermutet hatte. Es war ein sehr hübsches Douvoir, in welches ich eintrat und mir gegenüber am Fenster Wänterhalm saß. Sie sah mich mit einem sehr teuren und harten Blick an, als ich vor ihr stand und ihre Anrede erwartete. Keine Antwort lag vor ihr auf einem kleinen Arbeitstisch. Ich hätte ihr mit einem Gefühl tiefer Fährdung, das mich bei ihrem Anblick überkam, die Hand entgegenstrecken mögen; ihr Blick schloß die Fenster zu und ich nahm den Sessel ein, auf den sie deutete. Der Abbe war draußen zurückgeblieben. „Ich habe Sie zu sprechen gewünscht“, sagte sie mit jener Verächtlichkeit, die ich über ihr so glückseliges und sonores Organ zuweilen legen konnte, „weil ich eine Frage an Sie stellen muß.“ „Versprechen Sie mir vorher auf Ihre Ehre, die volle Wahrheit zu sagen.“ „Ich verspreche es Ihnen“, versetzte ich sehr bestimmt. „Welche Frage ist es?“ „Eine sehr indiskrete und doch auch sehr natürliche! Sind Sie sehr reich?“ „Ich reich?“ „Weshalb macht diese Frage Sie so beunruhigt?“

„Weil sie mich in eine große Verlegenheit bringt.“ „In einige Verlegenheit... ja, das regre'e ich“, antwortete Wänterhalm mit einem kalten, fast künftigen Tone. „Sie müssen gestehen, daß Sie es sind, sehr reich — und dann auch gestehen, daß Ihr Schritt durchaus taktlos und verlegend für mich ist.“ Sie senden mir da eine Anweisung von hunderttausendmarkigen Franken auf ein Bankkonto — Sie, mir! Und Sie glauben, ich würde solch ein Geschenk von Ihnen annehmen?“ „Ich dachte“, fiel ich betroffen ein, „ich hätte Ihnen in meinem Briefe gesagt, daß ich nicht gemeint habe, Ihnen damit ein Geschenk zu machen! Es ist mir eine solche Kärker nicht eingefallen. Der Abbe hat mir gesagt, daß Sie viele Summe und damit Ihr ganzes Vermögen an den Staat hingeben müßten und würden; da ich aber der Unglückliche bin, der Sie in dieser Notwendigkeit gebracht, so habe ich nicht gezögert, Ihnen diese Summe wiederzugeben.“ Sie sind bei der ganzen Sache doch unglücklich und Sie dürfen nicht darüber weiden! Vielleicht habe ich taktlos gehandelt. Es ist möglich. Ich kann es in meiner letzten Gemütsfassung nicht für beurteilen. Ich war in Verwirrung über das, was mir der Abbe gesagt hatte, und ich wußte nicht, was anders tun!“ „Ich werde Ihre Anweisung wenigstens nicht annehmen!“ „Das betrübt mich mehr, als ich Ihnen sagen kann. Würden Sie sie annehmen, so würde ich denken, Sie verließen mir, was ich hier tun mußte. Sie hätten keinen Argwohn irgendeiner Art mehr gegen mich: Sie würden mich beruhigen, und ich würde Ihnen ewig dankbar sein, daß Sie, wenn vielleicht auch mit Widerstreben, etwas getan, um mir meine Ruhe wiederzugeben... tun Sie es, Fräulein Wänterhalm, wenn es Ihnen auch schwer wird: haben Sie so viel Güte für mich, der ich sehr unglücklich fühle, jetzt so von Chateau Giron scheiden zu müssen, und noch dazu mal sehr unglücklich sein würde, wenn Sie das zurückweisen, womit er sich bei Ihnen

wenigstens ein verdientes Andenken erkaufen möchte!“ „Unglücklich?“ sagte sie mit verächtlich aufgeworfener Lippe, „wenn man ein junger Mann und solch ein Millionär ist wie Sie, so hat das Unglück nicht lange Bestand. Nehmen Sie Ihre Anweisung zurück.“ „Sie sind in der Tat sehr hart“, versetzte ich mit zuckender Lippe. „Bekennen Sie sich, Wänterhalm, ob es Ihnen nicht möglich ist, von mir wiederzunehmen, was ich Ihnen genommen habe...“ „Kein“, sagte sie mit berlebten Schärfe. „Gestehen Sie, Sie machen sich Vorwürfe, oder besser, es beunruhigt Sie, daß Sie ein Unheil über mich bringen mußten — so würden Sie doch gar zu verschiedenartig handeln, mit solch einem Geschenk eine kleine Unruhe von Ihrem Gewissen abschütteln zu wollen. Um eine Sache, die ich ein wenig beunruhigt, von sich abzuschütteln, gibt kein verständiger Mann so viel Geld aus. Selbst für einen Millionär sind zweihunderttausend Franken eine große Summe, und ich will zu solcher leichtsinnigen Verschwendung nicht beugen!“ Sie sprach das mit einer außerordentlichen Bitterkeit. „Hören Sie mich an, Wänterhalm“, versetzte ich. „Sie bedürfen des Vermögens. Eine junge Dame in Verhältnissen aufgewachsen, wie Sie, bedarf des Vermögens, für sie ist es eine Lebensbedingung.“ (Fortsetzung folgt.)

Sonntags-Blatt der Rheinischen Volkszeitung

Nummer 24 Sonntag, 22. Juli 1917 24. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis: Kirchlicher Wochenkalender. Evangelium vom 8. Sonntag nach Pfingsten. — Das Unkraut unter dem Weizen. — Der heilige Franziskus Solanus. — Begegnung mit Güte: Weshalb sollen wir die Gebote Gottes halten? — Besuch im Kriegsgewandheim. — Ein edles Herz. Erzählung.

Sonntagsblatt der Rheinischen Volkszeitung Seite 120

Umsatz und den Revolzierenden Kostfinden wird. Derenfort sollte auf dringendes Ersuchen des Kabinetts von der Front zurück und wandte seinen ganzen Einfluss auf die Arbeiter an.

Plan der Regierung nach Moskau
Dass 19. Juli. Reuter meldet aus Petersburg: In einer außerordentlichen Ministerratssitzung wurde der Vorschlag beraten, den Sitz der vorläufigen Regierung von Petersburg nach Moskau zu verlegen. Das Gebäude des Generalstabs und der Platz vor dem Winterpalais bilden das Hauptquartier der Regierungstruppen, die dort bivouacieren. Kanonen sind aufgestellt.

Innere Zustände in Russland
18. 19. Juli. Nach einer Drohung der „Poln. W.“ aus Stockholm vom 19. Juli meldet „Thon-Welt“ aus Danaburg, der russische Eisenbahnbetrieb sei in vollem Zusammenbruch begriffen. Wegen Mangel an Schienen habe die vorläufige Regierung beschlossen, die Schienen der kleineren Bahnen abzurufen und als Ersatz auf den Hauptbahnen zu verwenden. Eine Reihe von Nebenbahnen soll darauf bereits dem Betrieb eingestellt haben. Der Eisenbahnbetrieb bei Warschau, wo die in diesem Jahr in die schützende Bahn einmündende nordrussische Eisenbahn Petersburg-Bern den Hauptverkehr trennt, ist nach einer unglücklichen Rechnung gesperrt worden. Der Sonderzug mit der befreundeten amerikanischen Sondergesellschaft unter Rost in 21 Stunden liegen geblieben. In Stockholm einsetzende Ungläubiger, die aus Petersburg, Moskau und Schweden kamen, äußerten sich über die Lage in Russland sehr verstimmt. Im Innern des Landes scheint nach diesen Berichten alles mit besonderer Aufmerksamkeit auf die Kämpfe in Ostasien zu blicken. Von denen aus die Engländer die Verlängerung des russischen Widerstandes über den Winter hinaus erwarten.

Die Erfolge zur See

Weitere 21 000 Tonnen
Berlin, 19. Juli. (B. L. A. Amtlich.) Neue Bootserfolge in der Biscaya und im Atlant. Ocean, 21 000 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befinden sich ein unbekannter bewaffneter besonderer Dampfer von mindestens 4500 Tonnen, von Fischdampfern gesichert, und ein beladener Dampfer, der aus einem Gleitweg herausgeschossen wurde. Die Ladungen der übrigen versenkten Schiffe bestranden, soweit festgestellt werden konnte, aus Südgütern und Kohlen.

Der Angriff auf deutsche Handelsschiffe
Berlin, 19. Juli. (B. L. A.) Der niederländische Minister für auswärtige Angelegenheiten sprach dem kaiserlichen Gesandten in Haag das tiefe Bedauern der niederländischen Regierung über den englischen Angriff auf die deutschen Schiffe an der holländischen Küste aus, und gab dabei den letzten Entschluß seiner Regierung Ausdruck, von England eine Gewährung zu verlangen, sobald feststehe, in welchem Umfang ein Liebesverzicht auf die niederländischen Doppelzonen vorliegt.

Seeligerer Schiffsraumnot durch die Seelitzung

In den Veröffentlichungen des Admiralsstabes erscheint in den letzten Monaten häufig das Wort „Seelitzung“. In der feindlichen Presse soll nun glaubhaft gemacht werden, die Einrichtung der Seelitzung der Schiffe in Ostasien haben zu lassen, sei ein wirksames Mittel, unsere U-Boot-Erfolge zu beschränken. Bißlich sogar wird hierin das Mittel gesehen, die Wirkung des U-Boot-Krieges auf das Handelsleben herabzusetzen. Beschäftigt man sich einmal abdenkmäßig genauer mit solch einem Seelitzung, so kommt man zu erheblichen anderen Ergebnissen. Ein Seelitzung ist eine Gruppe von Danbelschiffen, die unter dem Schutze von bewaffneten Schiffen den bestimmten Punkten aus durch die Seelitzung hindurch nach Osten im Sperrgebiet besetzt wird. Da es nun nicht möglich ist, für jeden einzelnen Dampfer eine genügend starke Begleitung bereitzustellen, so müssen bestimmte Abfahrtszeiten für mehrere Dampfer in den Häfen festgelegt werden, oder die Dampfer müssen an bestimmten Sammelplätzen außerhalb des Sperrgebietes mehr oder weniger lange aufeinander warten und von der Begleitung in Empfang genommen werden. Ein solches Verfahren ist in hohem Maße unwirtschaftlich, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Diese fertig beladenen Schiffe erleiden einen Zeitverlust bei der Wartezeit, da sie aufeinander warten müssen.
2. Die Geschwindigkeit des einzelnen Schiffes kann im Seelitzung nicht ausgenutzt werden, da die Fahrt des Seelitzung sich nach der Geschwindigkeit des langsamsten Schiffes richten muß.
3. Durch die fernmündigen und maschinellen Schiffsleiter des Jahres im Seelitzung werden Personal und Material erheblich mehr beansprucht als beim Alleinfahren. Diese Schwierigkeiten helfen sich bei Dampfern, schwerem Wetter und bei Nebel herab.
4. Durch das Zusammenfahren wird die Benutzung der U-Boot-Kriegsmittel sehr erschwert. Bei üblichem U-Boot-Alarm wird gegenfeindliche Schiffe und Mannschaften nicht zu den Stellen gebracht.
5. Am Anfahrtsorten werden durch das plötzliche Eintreffen einer Reihe von Schiffen die Fisch- und Viehanlagen überlastet. Die obenstehenden, mangels Transportmittel, vielfach überlasteten Häfen werden noch mehr verstopft. Es entsteht ein neuer Zeitverlust.

Diese Tatsachen lassen erkennen, daß bei dem großen Schiffsverkehr in den feindlichen Ländern die Seelitzung einen außerordentlichen Verlust an Raumbedeutung der zur Verfügung stehenden Tonnage bedeuten und daß die Einrichtung der Seelitzung den in den Entente-Ländern herrschenden Mangel an Schiffsraum noch erheblich vergrößern muß. Betrachtet man unter diesen Gesichtspunkten die Wirkung des Unterseebootkrieges, so kommt man zu dem Ergebnis, daß neben der Verminderung des Schiffsraums durch die unmittelbaren Verluste und dem Herabziehen eines Teiles nautischer Tonnage mit der Einrichtung der Seelitzung eine weitere sehr erhebliche Verminderung des zur Verfügung stehenden Schiffsraums hinzugekommen ist.

Umsatz der französischen Verfassung
Lugano, 19. Juli. Aus Paris wird dem „Secolo“ gemeldet, daß unter den französischen Abgeordneten eine Bewegung für den Umsatz der französischen Verfassung im Gange sei.

Das bayerische Zentrum zur Neuorientierung
München, 19. Juli. Die Vorstandskammer der Zentrumskommision des bayerischen Landtages hat die gegenwärtigen Fragen der Reichspolitik beraten und folgende Entschlüsse einstimmig gefaßt:

„Die Vorstandskammer der Zentrumskommision des bayerischen Landtages wünscht die baldige Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens, eines Friedens, der die dauernde Sicherung einer künftigen politischen und wirtschaftlichen Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes gewährleistet. Das bayerische Volk vertraut ausdrücklich, daß bei der notwendigen Fortsetzung des Krieges die unerschütterliche Tapferkeit unserer Truppen die Grenzen gegen die Angriffe des Feindes halten und das Vordringen der Feinde nach wie vor stetig abwehren werde. Festhaltend an den altbewährten und dauernd unerschütterlich hochgehaltenen Grundgedanken der Zentrumspartei, erwartet die Vorstandskammer der bayerischen Landtagskommision, daß in der inneren Entwicklung des Reiches die verfassungsmäßigen Rechte der deutschen Bundesstaaten und insbesondere auch die garantierten Reservatrechte Bayerns ungehindert erhalten bleiben. Die Einführung der sogenannten parlamentarischen Regierungssysteme lehnen wir grundsätzlich unter allen Umständen ab.“

Bei der Besprechung wurde auch die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß in der künftigen Steuerreform des Reiches eine weitere Verringerung der Steuerlasten für die Lebensbedürfnisse und insbesondere für die Bekleidungs- und Kulturbedürfnisse notwendigsten Steuerquellen ferngehalten werde. Ferner wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, daß in den Fragen der Volksernährung die selbständige Regelung der Viehhaltung Bayerns aufrechterhalten und möglichst erweitert wird.

Kriegsfürsorge

Nach Bestimmungen hat das amerikanische Finanzdepartement die staatliche Veräußerung eines jeden amerikanischen Goldes beabsichtigt. Diese Maßnahme ist nicht amerikanisch. Sie soll in der Welt den Eindruck hervorrufen, als ob das Land Amerika etwas ganz Außerordentliches für seine Soldaten täte. Ob sich die Welt wohl als Vorbild für die reichliche Bekämpfung der Soldaten, aus Grund deren Amerika zunächst sein Recht aufstellen will. Tatsächlich aber kann durch diese Maßnahme nur etwas erreicht werden, was wir in Deutschland aus Grund des Kammerkammergesetzes (31. Mai 1906) und des Militärunterstützungsgesetzes (17. Mai 1907) die ihre Ergänzung im Kapitalabfindungsgesetz (Juni 1916) finden, längst haben, ohne daß deshalb jeder viel Aufhebens davon bei uns gemacht würde. Nach diesen Gesetzen sind alle Unteroffiziere und Mannschaften des deutschen Heeres, der Marine, der Schutztruppe sowie das auf dem Kriegsschauplatz verwundete Personal der freiwilligen Kriegsanstalten, die im Friedens- oder Kriegsdienst eine Dienstbeschäftigung erlitten haben, versorgungsberechtigt. Als Dienstbeschäftigung gilt jede Gewerbebetriebe, welche infolge einer Dienstverrichtung oder durch einen Unfall während der Ausübung des Dienstes eingetreten sind und die dem Militärdienst eigentümlichen Verbindnisse verursachen oder auch nur veranlassen worden sind. Die dienstbeschäftigten Unteroffiziere oder Mannschaften haben Anspruch auf Rente oder unter Umständen auf Hinterlassenschaft. Die Rente, die aus Militärrenten, Kriegsalagen, Verfallensleistungen, Todesrenten, Unfallrenten, Rentnerleistungen, Altersrenten und bedingter Rente bestehen kann, kann nach der Lage des Falles bis zu 144 Mark monatlich steigen.

Die Hinterlassenen von Militärpersonen, in erster Linie die Witwe, die eheliche oder durch nachträgliche legitimierte Kinder, unter besonderen Umständen auch andere Verwandte, deren Erhalter der Verstorbene ganz oder überwiegend gewesen ist, erhalten Monatsbezüge (Widowsrenten), allgemeine Versorgung (Widows- und Invaliden- und Kriegsverwundetenrenten), Kriegspensioen oder Kriegszuschüsse. Viele der Arten von Versorgungsrenten werden einzeln oder nebeneinander gewährt. Die Beträge sind ganz bedeutend; z. B. erhält jeder Vater: Kind einer Militärperson der Unterstufen 108 Mark, die Witwe eines Gemeinen, wenn die allgemeine Versorgung nicht besteht, 400 Mark jährlich.

Durch den Bezug dieser Gelder werden jedoch die Ansprüche der Hinterlassenen aus der Reichsversicherungsordnung und dem Lebensversicherungsversicherungsgesetz nicht berührt. Die Fürsorge des Staates ist mit diesen Leistungen aber noch nicht erschöpft. Mit Rücksicht auf die Volkswirtschaft und die Gesundheitspflege, ist es nicht ein Volk von nur Rentenempfängern heranzubilden, durch das Kapitalabfindungsgesetz den Kriegsteilnehmern und ihren Hinterlassenen ein eigenes Geschäft anzuweisen zu machen.

So sind die sozialen Maßnahmen Deutschlands auf dem Gebiet der Fürsorge für seine Krieger und deren Angehörige ganz großartig, und Amerika, das nicht einmal eine Arbeiterversicherung hat, sieht ihnen mit seiner Versicherung jedes amerikanischen Soldaten nur nach, fast, wie es den Anschein erwecken möchte, mehr zu leisten als andere.

Aus aller Welt

Wain, 19. Juli. (Wegen unzureichender Händler.) Auf Veranlassung der belgischen Landes-Obstbehörde werden seit einigen Tagen die Bahnhöfe des rheinischen Oberrheingebietes durch ständige Polizeikommissionen überwacht. Zahlreiche Händler aus Frankfurt und Wiesbaden sind wegen verbotenen Aufkaufs von Obst unter Beschlagnahme der Waren zur Anzeige gebracht worden. In mehreren Fällen ist festgelegt worden, daß Händler rinnen aus Wiesbaden in Rheinischen Ostpreußen zu dem in dessen festgesetzten Höchstpreise, 30 Pfennig pro Pfund, in großen Mengen ankäufen und in Wiesbaden zu 1.40 Pfennig pro Pfund an Privatlandwirtschaft wieder verkaufen. In die juristische im Gange befindliche Stadtherrenliste er gibt in Rheinischen einen sehr reichen Ertrag. Erhebliche Mengen sind infolgedessen seitens der Landesobstbehörde an preussische Stellen überwiesen worden.

* **Som Wekar, 17. Juli.** Die neue Kartoffel verursacht Massenwanderungen über den Rhein in die Orte des Ludwigshafener Bezirkes. Vorgestern waltete eine man insbesondere nach Nau- bach. Die Städte gingen mit den Weibern auf die Weide, machten selbst die Kartoffeln auf und trugen dann ihr Stumpfen zur Bahn. Das Weid löst 10 Pfennig.

Waldheim, 18. Juli. Gestern Abend wurden auf der Fällstation der Eisenbahn Tübingen durch eine Explosion zehn Arbeiterinnen getötet und 95 verletzt.

Kassel, 18. Juli. Der Postagent und Gastwirt Bohe in Gießen hat seinen 10-jährigen Sohn, die Tochter und darauf sich selbst Angehörige sollen verurteilte Vermögensverhältnisse bei Raum dazu getrieben haben, sich mit sein Kind aus der Welt zu schaffen.

Berlin, 18. Juli. Der „Morgenblatt“ der Berliner. In dieser Woche erhalten die Berliner zwei Subventionen oder 250 Gramm Morgentranz. Zahlreiche Leser haben angefragt, was für ein Bedenken den vorerwähnten Namen Morgentranz (Säure). Wie dem „M.“ nun durch das Nachrichtenamt des Reichsrats Berlin aufklärend mitgeteilt wird, handelt es sich beim Morgentranz um ein nahrhaftes Substanzpulver das gut schmeckt und sich durch einen hohen Gehalt an Eiweiß, Kohlehydraten und Nährsalzen auszeichnen soll. Zur Verhütung einer Talle Morgentranz genügen ein bis zwei Teelöffel des Pulvers; man rührt das trockene Präparat mit heißem Wasser zu einem Brei an, setzt heißes Wasser hinzu und läßt die Mischung zwei bis drei Minuten lang kochen. (Wie wäre es, wenn auch uns ein solcher Morgentranz besetzt würde?)

Berlin, 18. Juli. (B. L. A. Amtlich.) Eine Demonstration in Berlin. Von böswilligen Schwärzern werden Gerüchte verbreitet, die von Unruhen in Berlin im Anschluß an einige Versammlungen der unabhängigen Sozialdemokraten zu erzählen wissen. Wie das Volkliche Telegramm dazu von zuständiger Stelle erfährt, sind diese Gerüchte aus der Luft gegriffen. Tatsache ist nur, daß sich am Dienstag abend im Norden Berlins von dem einen Versammlungsort auf ein Zug von noch nicht 500 Personen in Bewegung gesetzt hat, der sich bald von selbst zerstreute. Größere Teile der Menge begaben sich mit Omnibussen und Straßenbahnen nach dem Stadtinnern und versuchten unter Führung eines belagerten Landtagsabgeordneten in der üblichen Weise zu lärmern und zu demonstrieren. Diese Truppe in Stärke von zusammen noch nicht 300 Personen wurden durch die Polizei mühelos südwärts und nordwärts der Linden zerstreut. Dem Ausruf der übertriebenen Gerüchte wird von Seiten der Behörden nachgegangen.

Zur Lebensmittelfrage

Die „organisiert“ wurde

Der Schicksalserweise in unserer Kriegswirtschaft sind gar viele, und es war wirklich hohe Zeit, daß mit der Gründung des kaiserlichen Reichsausschusses für Ernährungsfragen ein früherer Zug in die Abenteuerei der laufenden Kriegswirtschaften kam. Als Reichsausschuss wird der Reichsausschuss noch ganz anders nach dem Rechten sehen. Wie notwendig das ist, beweisen folgende Beispiele eines „hohen Staatsbeamten“, der in der „Deutschen Tageszeitung“ zum Abdruck zur Verfügung stellte. Sie lauten: Im Dorf O. geht unbestimmt von der Eisenstraße in R. ein Wagon mit etwa tausend Eiern ein mit der Aufschrift: auf jede Familie zwei Eier. Stadt zu 35 Pf. Dabei ist in O. kein Bedarf, es sind genug Eier für die Selbstversorger da, die schon 30 Pf. Rückführen des Eierlaufes: „Wir brauchen keine Eier.“ Becht von oben: „Ihr habt die Eier zu nehmen, nach dem Verteilungsschema stehen sie euch zu.“ Rückführen: „Wir brauchen sie nicht und nehmen sie nicht.“ Gegenbeispiel: „Ihr habt sie zu nehmen, wir lassen den Preis bis 31 Pf. nach.“ Die Eier werden trotzdem nicht abgenommen, sie bleiben im Wagon und verfaulen. Was anderes hungert man. — Das Dorf R. erhält Befehl, etwa 200 Pfund Butter nach dem drei Stunden entfernten Dorf O. abzuliefern. Die Butter wird hingeführt. Das Dorf O. verweigert die Annahme, weil kein Bedarf ist. Die Butter wird deshalb nach der eine Stunde weiter gelegenen Stadt S. gebracht. Der Bürgermeister von S. versichert ebenfalls auf Nachfrage, weil kein Bedarf ist. Schließlich bringen die Kauten die Butter in das große Lagerhauslager bei U. ... Dort laden sich an ihr die Anwohner, die Metzger und die Dorfboten englischer Kauten. Und anderwärts hungert man und schreit auf die Wägen. — Am nächsten Tag ruiniert keine Kuhstallgegend hatte die Großstadt T. zu verorten. Entwertung für Militärzwecke 30 Stunden. Im letzten Winter geht Befehl an das Dorf R. ein: „Soviet 400 Jentner für T. verladen.“ Der Ortsschreiber wagt sich mit dem Finanzamt darauf, daß die Lieferung ohne weiteres ertrieben werde, trotzdem erneuter Befehl, unverzüglich zu liefern. Die 400 Jentner werden verladen, kommen selbstverständlich errotten in T. an und wandern aus den Wägen unmittelbar auf den Müllhaufen. — Es wird sich wohl nicht „vermeiden“ lassen, daß die verantwortlichen Reichsbeamten die Kupplung aus den Angaben des hohen Staatsbeamten ziehen. Im Grunde bieten derartige Angaben keinen Nutzen.

Aus der Provinz

1. Wittlich, 19. Juli. Der Magistrat gibt folgenden Befehl: Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, sowie zum Schutze der Gesundheit der Stadt Wittlich wird ein Beschäftigung der Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr in Uniform eingeführt. Die Mannschaften sind angeordnet, alle Uebertretungen und Vergehen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen. Einmalige Täter haben strenge Verurteilung zu erwarten.

1. Mittelheim, 19. Juli. Während Sonntag, nachm. 4.30 Uhr, findet hier im Saale des Herrn Wilsch eine Versammlung der Bäckermeister des Rheingaukreises statt.

1. Döhlen, 20. Juli. Ein Erfolg! Heute kommen hier zur Verfertigung: 2 Pfund neue und 2 Pfund alte Karotten. 1 Pfund gelbe Rüben, 70 Gramm Wg. oder Brot.

1. Rom Lande 18. Juli. (Eicherung des geschätzten Getreides auf dem Felde.) Die Ernte hat bereits in einigen Gegenden begonnen und dürfte bald allgemein in Angriff genommen werden. Von Wichtigkeit ist nun, daß uns gutes Erntewetter beschieden ist, damit die Früchte ohne Schaden und ohne vermehrte Arbeit glücklich unter Dach und Fach gebracht werden können. Im verflohenen Jahre stellte sich mitten in der Ernteperiode eine längere Regenperiode ein, unter der das geschätzte Getreide auf den Äußen vielfach ausdauerte, was einen erheblichen Schaden bedeutete. Besonders hatten Korn und Weizen durch die anhaltende Berieselung gelitten. Die dem Schaden müssen wir in diesem Jahre zu begegnen suchen. Sieht man, daß das Erntewetter zweifelhaft und nicht befriedigend ist, so lege man keine geschätzte Frucht in Gelegen auf den Boden, sondern binde sie gleich zu Garben und stelle diese auf. Doch wo bleiben die Unfrüchte? Wenn die Garben nicht zu schwer gebunden werden — und dieses ist jetzt nicht mehr nötig, da auf der Maschine nach Stunden und nicht nach Fuder gedroschen wird, so trocknet das Unkraut auch in den Garben ein. Dazu ist das Getreide in diesem Jahre weniger verunkrautet, als im verflohenen. In manchen Bezirken, wie z. B. in unteren Rheinland, ist es Gebrauch, die Garben zu einem Dauen zu aufzukellen, sondern auf den Boden zu legen. Dieses hat bei Eintritt von Regen keine

Nachteile. Die Lehren der unteren Garben wachsen allmählich auf dem Boden vielfach fest, wodurch sie verloren gehen. Auch werden die Garben bei einer Berieselung nicht wieder so leicht trocken, als wenn sie aufrecht stehen. Deshalb stelle man sie bei gebundenen Garben aufrecht zu legen. „Dauen“ auf und lege zu der alten und bewährten Sitte zurück, dieselben mit einem „Dute“ zum Schutze gegen Regen zu verziehen. Dieses ist besonders nötig, wenn das Getreide nicht allmählich in die Scheune gefahren werden kann, weil man Kalkstreuungsdruck im Felde bevorzugen. Ein sogen. „Sturzhaufen“ kann wochenlang im Felde liegen, ohne daß Sturm und Regen die Garben schädigen. In der Kriegszeit ist diese Sicherung des Getreides aber doppelt wichtig.

1. Obernzell, 19. Juli. Die Stadt erwirbt das Holzgut von Best für 45 000 Mk. Sie richtet in den Gebäuden ein Schachthaus für städtische Regenschächten und Unterfröhrne für die städtische Fuhrparkverwaltung ein.

1. Frankfurt a. M., 18. Juli. Nach Mitteilungen des Lebensmittelamtes treten nächste Woche hier die ersten Frühkartoffeln ein. Auf den Kopf kommt ein halbes Pfund zur Verfügung. Wenn die Nachfrage des Landes sich beschränkt, dann kommt der weitaus größte Teil der Bevölkerung nach unwesentlichen Abkürzungen wieder in den Kreis von Kartoffeln.

Von der Lahn, 19. Juli. In den letzten Tagen trat in unserer Gegend zu verschiedenen Zeiten warmer Regenfall ein, der, wenn er auch den Kornschnitt verzögerte, den Kartoffeln außerordentlich zugute kommt.

1. Camberg, 18. Juli. (Ein seitensmässiges Unternehmen.) Der Magistrat der Stadt Camberg schreibt uns: Einerseits im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse, andererseits aber auch zur Förderung der Volksernährung am Platze, beabsichtigt die Stadt ungefähr ab 1. August 300 Schweine drei Monate lang für sich und etwaige Einzelinteressenten gemeinsam zur städtischen Halbwende zu bringen. Dadurch ist auch denjenigen, die bisher aus Mangel an Stallraum und Futter von den Hausfleischmengen ausgeschlossen blieben, die Schlachtolegenheit geboten, weil ja nach § 92 der Verordnung des Reichsausschusses vom 2. Mai 1917, mehrere Personen, die für den eigenen Verbrauch gemeinsam Schweine mähen, ebenfalls als Selbstversorger angesehen werden. Aus der am Eingange erwähnten Gemeindefleischerei der Haltung ergibt sich, daß die endgültige Zustimmung der Einzelinteressenten erst am Schlusse der Weibemut erfolgt und daß bis dahin ein Rücktrittsrecht besteht im Falle der gemeldeten Beteiligung an den Tieren besteht. Und ferner ergibt sich das, daß Verluste bis dahin gemeinschaftlich zu tragen sind. Da die Anschaffung von nur robusten Schweinen im Durchschnittsgewichte von mindestens 1 Jentner in Aussicht steht, auch erfahrungsgemäß der Weibetrieb leichter fast völlig ausbleibt, sind große Verluste nicht zu erwarten. Tempemäßig kann angenommen werden, daß die endgültigen Kosten der Halbwende einschließlich dieses Risikos nur etwa 30-40 Mk. pro Weibetrieb erreichen werden. Der Verkaufspreis der Tiere ist ca. 120 Mk. pro Jentner und dieser Betrag ist mit Weibeginn fällig. Rückbermittelten kann auf Antrag auf Vorauszahlung gezahlt werden. Ab Ende der Weibzeit ist noch eine Nachzahlung von 1-2 Monaten rüchlich, die jedoch wenn nicht anderes möglich, auch im fremden Falle und mit fremder Haftung zulässig erscheint, weil der geschädigt vorgeführten Eigenmacht in Dauer von 3 Monaten, bereits mit der Halbwende Genüge geleistet ist. Wer unter diesen Umständen sich an dem Unternehmen beteiligen will, wolle uns das bis Donnerstag, den 26. 7. Mk. melden.

1. Frankfurt a. M., 19. Juli. Die Strafkammer verurteilte heute den 14-jährigen Kaufmann Jürgen Adolfsen aus Dabersleben wegen Betrugs im Betrage von sechs Jahren Haft, 1500 Mark Geldstrafe und zehn Jahren Ehrverlust. Adolfsen hatte seit 1913 unter verschiedenen falschen Namen auf Grund von Betrugsanträgen in 17 Städten nicht weniger als 44 Frauen und Mädchen zu seinen „Bräutern“ gemacht. Er nahm ihnen je nach der Vermögenslage Beträge von 50-3000 Mk. ab. Insgesamt feuerten die 44 Bräute für „ihren“ Bräutigam 25 500 Mk. in vier Jahren zusammen. Von diesem „Einkommen“ lebte der Mann vergnügt, bis er im Februar von einem hiesigen Kriminalbeamten auf der Kaiserstraße an der Wand einer Photographie erkannt und verhaftet wurde. Adolfsen wurde von mehr als 10 Staatsanwaltschaften geurteilt.

Auszeichnungen

Mit dem Eisernen Kreuz wurden ausgezeichnet:
Unteroffizier Josef Roth (Gmb).
Gelehrter Karl Zimmermann (Oberweiden).
Eisenbahnbedienter Werner Gerhards (Hort).
— Paul Wälder (Wiesbaden).
— Heinrich Koch (Wiesbaden).
Gelehrter Albert Döbert (Wiesbaden).

Aus Wiesbaden

Ernte 1917!

Der Magistrat weist in einer Bekanntmachung von heute darauf hin, daß durch die Weibegereitungsordnung für die Ernte 1917 künftige angebauten Felder zugunsten des Kommunalbesandes beschlagnahmt sind. Während bisher ein Teil der Gerle der Weibegereitungsordnung nicht unterlag, ist durch die neue Weibegereitungsordnung abweichend hiervon die Beschlagnahme auf sämtliche Felder ausgedehnt worden. Der Bundesrat wird festlegen, welche Mengen die selbstgebaute Felder Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe zur Fütterung des im Betriebe gehaltenen Viehes und zur Befüllung der zum Betriebe gehörigen Grundstücke verwenden dürfen.

Zwiebelernte

Der Magistrat bringt von nächster Woche an Zwiebel zur Verfügung. Die ihm zur Verfügung stehenden Bestände sind nicht so groß, daß sie auf die gesamte Bevölkerung verteilt werden könnten, und werden daher den kleinen Kindern bis zum 2. Lebensjahre und Personen über 70 Jahre zugewiesen. Für diese Verteilung werden der Gemüchheit halber die Weibegereitungsstellen benutzt. In diesen können die Bezugsberechtigten gegen Vorlage ihrer Weibegereitungsbescheinigung 100 Gramm Zwiebel abholen.

Schleifhandel nach Wiesbaden

Im Hauptbahnhof zu Mainz wurde dort, gestern ein Ehepaar aus Wiesbaden angehalten, das in einem Korbe eine größere Menge Kirsch

Seite 166
Seite 167
Seite 168
Seite 169
Seite 170
Seite 171
Seite 172
Seite 173
Seite 174
Seite 175
Seite 176
Seite 177
Seite 178
Seite 179
Seite 180
Seite 181
Seite 182
Seite 183
Seite 184
Seite 185
Seite 186
Seite 187
Seite 188
Seite 189
Seite 190
Seite 191
Seite 192
Seite 193
Seite 194
Seite 195
Seite 196
Seite 197
Seite 198
Seite 199
Seite 200

das im Wege des Schließbundes erworben war, nach Wiesbaden anzufragen wollte. Das Fleisch wurde beschlagnahmt.

Erfolg für fehlende Kartoffeln

Es verhoffen auf die im Anzeigenblatt enthaltene Bekanntmachung wonach außer Zuckerhut und Klipp- oder Stodfish für die Woche vom 23. bis 29. Juli d. J. ein ganzes Brot mehr auf jede Brotbundenkarte abgegeben wird.

Metallbeschlagnahme

Wie aus der in der heutigen Zeitungsummer veröffentlichten Bekanntmachung des Magistrats hervorgeht, sind die Ausfuhrbeschlagnahmen für die neue Beschlagnahme von Kupfer- und Messinggegenständen u. a. nach Treppenläuferstangen, Handläufen, Portierenstangen, Türgriffe usw. im Amtsblatt erschienen und können in der Metallsammlung eingesehen werden.

Sammelt Obstkerne zur Verwertung

Es wird darauf hingewiesen, daß der Magistrat beim Städt. Müllamt, Neugasse 8, eine Sammelstelle für Obstkerne eingerichtet hat, die von vornehmlich 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr geöffnet ist.

Kartoffelkerne 10 Pfg., Kürbiskerne 15 Pfg., Zitronen- und Apfelsinenkerne 35 Pfg. Bei der großen Knappheit an Speisegetreide muß alles geschehen, um durch Ausnutzung heimischer Rohstoffe, welche im Frieden unbenutzt geblieben sind, unsere Vorräte zu vermehren.

Kriegswunder

Die Stadt-Beisetzungsstelle teilt uns mit, daß der Schuhmachermeister Franz Krenz, hier, wegen übermäßiger Beisetzungsleistung zu einer Geldstrafe von 30 Mark, hiñsichtlich für je 5 Mark ein Tag Gefängnis, und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt worden ist.

Tabak-Erfolg

Der Tabak ist knapp und wenn zu haben, wegen des hohen Preises von 9 Mark das Pfund für die große Mehrheit aller Käufer unerschwinglich. Die Not, die uns schon für so viele Monate und Nervenzermitteln Erfolg haben ließ, fällt auch den leidenschaftlichen Preisverkaufern auf die Saube nach Erfolg für den fehlenden Teil.

Statistisches Jahrbuch

Das statistische Jahrbuch der Stadt Wiesbaden, herausgegeben vom städtischen Statistischen Amt, ist schon für das Jahr 1915 erschienen und umfasst auf 42 Seiten in übersichtlicher Zusammenfassung das amtliche Material über die Bevölkerungsbewegung.

Witterungsverhältnisse, Grundbesitzverteilung, Soziale Ärmere, Lebensmittel, Licht und Wasserversorgung, Verkehr und Gesundheitswesen, Gerichts-, Polizei- und Militärwesen, Unterrichts- und Kirchenwesen, sowie die hiesigen Finanzen. Das Jahrbuch ist im Verlag von J. J. Bergmann in Wiesbaden erschienen und kostet im Einzelverkauf 1.60 Mark.

Amthche Wasserstands-Nachrichten

Table with columns: Rhein, Main, Mosel, Saar, etc. and rows: Wehrlath, Rell, Regen, Ramstein, Worms, Mainz, Bingen, Gauß.

KURSBERICHT

Table with columns: New Yorker Börse, Eisenbahn-Aktien, Berg- u. Ind. Akt., etc. and rows: New Yorker Börse, Eisenbahn-Aktien, Berg- u. Ind. Akt., etc.

Unsere Postbezieher

Sitten wir beim Ausbleiben oder verspäteter Lieferung sich stets nur an den Briefträger oder die zuständige Postanstalt zu wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufführung nicht in angemessener Frist erfolgen, schreiben man an die Geschäftsstelle unserer Zeitung, Wiesbaden, Friedrichstraße 30.

Amthche Devisenkurse der Berliner Börse

Table with columns: Anzahlscheine, vom 17. Juli, vom 18. Juli, Brief and rows: New York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Wien, Budapest, Bulgarien, Madril, Barcelona, Konstantinopel, etc.

Ankauf von russ., serb., italien., portugies., rumän. und Victoria Falls Coupons

(gestempelt und ungestempelt)

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden

gehabt-Gro-Kon-Rheinstraße 95. Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich als unregelmäßig, in allen Ausfuhr- u. Einfuhrpapieren.

Erfolg für fehlende Kartoffeln

Auch in der Woche vom 23. bis 29. Juli d. J. können Kartoffeln nicht ausgegeben werden, und es wird deshalb als Erfolg gewährt:

- 1. ein Laib Brot mehr auf jede Brotbundenkarte. Auf Zukagebroschkarten (Schwarzarbeiter), auf Reisbroschekarten und Sonderkarten findet eine erhöhte Brotabgabe nicht statt. Wer auf dem Lebensmittelmarkt für Kranke statt des Einheitsbrottes Weizenbrot, Growabrot oder Zwieback auf das Bodenfeld vom 23. bis 29. Juli d. J. besteht, erhält gegen Vorlage der Brotbundenkarte beim Lebensmittelamt für Kranke eine Sonderzuweisung auf eine Bodenmenge.

Zwieback-Verteilung

Von Montag, den 23. Juli, ab wird bis auf weiteres abgegeben für Kinder unter 2 Jahren für alle Leute über 70 Jahre 100 Gramm Zwieback wöchentlich, zum Preise von 33 Pfg.

Die Abgabe erfolgt gegen Vorlage der Milchkarte und nur an die Bezugsberechtigten und zwar in den Milchverteilungsstellen, in denen sie Kunde sind. Für Kunden der Milchverteilung Kraft und Wagner ist der nächste Verkauf, Bleichstraße 20, zuständig. Die Abgabe ist von der Verteilungsstelle in dem betreffenden Bodenfeld der Milchkarte zu vermerken.

Wiesbaden, den 19. Juli 1917. Der Magistrat.

Betr. Ernte 1917

Folgende Früchte allein oder mit anderen Früchten gemengt, werden mit der Trennung vom Boden für den Kommunalverband beschlagnahmt, in dessen Bezirk sie gewachsen sind: Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), Emmer, Einkorn, Gerste, Hafer, Erbsen, einschließlich Futtererbsen aller Art (Pulsarten), Bohnen, einschließlich Ackerbohnen, Pansen, Wicken, Buchweizen und Hirse.

Die Beschlagnahme erstreckt sich auf den Halm und die aus den beschlagnahmten Früchten hergestellten Erzeugnisse wie Mehl, Schrot usw. In den beschlagnahmten Vorräten dürfen Veränderungen nur mit Zustimmung des Kommunalverbandes, für den sie beschlagnahmt sind, vorgenommen werden.

Der Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes hat die zur Ernte erforderlichen Arbeiten vorzunehmen. Er ist verpflichtet, die zur Erhaltung und Pflege der Vorräte erforderlichen Handlungen vorzunehmen. Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu fünfzigtausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft: 1. wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beschlagnahmt, insbesondere aus dem Bezirk des Kommunalverbandes, für den sie beschlagnahmt sind, entfernt, sie beschädigt, zerstört, zur Verarbeitung annimmt, verarbeitet, verarbeiten läßt, verbraucht oder sonst verwendet;

Ein Auszug aus der Reichsgetreideordnung, enthaltend die wichtigsten Bestimmungen für die Ernte 1917 wird den landwirtschaftlichen Betrieben demnächst in Umdruck zugehen.

Auskünfte werden beim Mehl- und Futtermittelamt, Friedrichstraße 19, Zimmer Nr. 8, erteilt. Wiesbaden, den 17. Juli 1917. Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die Ausführungsanweisung der Bekanntmachung vom 29. Juni d. J. betreffend Beschlagnahme aller Gegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen ist im städtischen Amtsblatt erschienen und wird hiermit darauf verwiesen.

Nach dieser Bekanntmachung sind unter anderem auch Treppenläuferstangen, Handläufe, Portierenstangen, Türgriffe usw. aus Messing beschlagnahmt und können diese Gegenstände schon jetzt freiwillig abgeliefert werden, wofür eine Prämie auf den Verkaufspreis von 1 A für 1 Kilogramm gezahlt wird. Das Publikum wird jedoch vor Abnahme derartiger Gegenstände ersucht, die Ausführungsbestimmungen, die auch in in der Metallsammlung einzusehen sind, selbst durchzulesen.

Da immer noch Aluminiumgegenstände zurückgehalten sind, wird die Frist für Ablieferung wchmal bis 31. Juli d. J. erstreckt.

Es wird dabei auf eine vom Magistrat in den Zeitungen bereits bekanntgegebene Mitteilung verwiesen, daß demnächst auch vom Magistrat aus

Handlungen vorgenommen werden nach Metallgegenständen, die beschlagnahmt und noch nicht abgeliefert sind. Da schon sehr zahlreiche Anzeigen über Verheimlichungen eingelaufen sind, deren teilweise Nachprüfung jedes Mal verheimlichte Gegenstände zu Tage förderte, wird das Publikum nochmals dringend gewarnt, Gegenstände weiter zu verheimlichen. Wiesbaden, den 18. Juli 1917.

Am 27. Juli 1917, vormittags 10 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer 61, des Wohnhauses mit Hofraum u. Vorgarten „Dixhof Weisbach“ (Wahlort) 25 ar 72 qm, zwecks Aufhebung der Gemeinschaft zwangsweise veräußert.

Wiesbaden, den 17. Juli 1917. Königlich Preussisches Amtsgericht, Abt. 9.

Bekanntmachung

Für die hiesige Gemeindeverwaltung werden zwei Schreibkräfte, zuverlässige Gehilfinnen gesucht. Gehalt bis zu 90 Mark, je nach Ausbildung. Stenographie- und Schreibmaschinenkunde erheben den Vorzug. Bewerbungen sind unter Vorlegung von Zeugnissen und Angabe der bisherigen Tätigkeit bis zum 20. Juli an den Unterzeichneten zu richten. Dr. Reich, den 16. Juli 1917. Der Bürgermeister: Becker.

Umzüge

unter Garantie. Lagerung ganzer Wohnungen. Ein- und Ausfuhr von Waggons. - Spielereien jeder Art. - Schwerees Fuhrwerk. - Beförderung von Sand, Kies und Gartenhies.

Expeditions-Gesellschaft Wiesbaden & Co. nur Adolfsstraße 1 an der Rheinstraße. Nicht zu verwechseln mit anderen Firmen! 572 Telefon 572. - Telegramm-Wort: „Prompt“. Eigene Engländer: Adolfsstraße 1 und auf dem Güterbahnhof Wiesbaden-West (Güteramtgebäude).

Wer Kriegsbeschädigte

Konfekte, Vorräte und Arbeitsmittel aller Berufe benötigt, wende sich an die Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte im Arbeitsamt Logheimer Straße 1

Die wirksamste Hilfe

und Unterstützung für das durch den Krieg so schwer betroffene hiesige Handwerk und Gewerbe kann die Einwohnergesellschaft Wiesbadens leisten durch die Zuweisung von Arbeiten und Lieferungen, sowie durch Barzahlung. Das heimische Gewerbe steht an Leistungsfähigkeit keinem anderen nach. - Wer Kredit in Anspruch nimmt, verteuert die Preisbildung und schädigt den Gewerbebestand. Ortsausschuß für Gewerbeförderung zu Wiesbaden Wellrichstraße 33 (Gewerkschule).

Pädagogium Neuenheim - Heidelberg

Seit 1905: 358 Einjähr., 219 Primaner (78 u. 9 Kl.) in den Kriegsjahren 79 Einj., 44 Prim., u. O.H. Familienheim

Suche für 14-jähr. Mädchen Landaufenthalt gegen Arbeit und geringe Vergütung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bon Privat-Schule (Hausaufenthalt) mit Teilhaber oder Teilhaber gesucht. Oberleitung und gute Vergütung. Best. Sch. unter 1612 befindet die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bandenfrau, durch die Abreise ihres Mannes seit Kriegsausbruch, wird geringere Enten in ihrer Umgebung sehr zurückgefallen, möchte bis zur Ernte, welche dieses Jahr sehr gut steht, Darlehen v. 4-500 Mk. nur u. Selbstberm. Off. u. 1006 a. d. Geschäftsst. d. Zig.

Upland-Gesuche, Ein- und Ausfuhr von Waggons. - Spielereien jeder Art. - Schwerees Fuhrwerk. - Beförderung von Sand, Kies und Gartenhies.

Klavier-Reparatur Harmoniums Schmitz Wiesbaden. Rhelstr. 52.

Senden, jeder Frau zum Zeitung tragen gesucht. Wiesbaden, Jahrb. 12, 1.

Pferdegeschirrerlani Ein- und Ausfuhr von Waggons. - Spielereien jeder Art. - Schwerees Fuhrwerk. - Beförderung von Sand, Kies und Gartenhies.

Ein- und Ausfuhr von Waggons. - Spielereien jeder Art. - Schwerees Fuhrwerk. - Beförderung von Sand, Kies und Gartenhies.

Accumulatorengläser

Wiesbaden, Freilich, 20. Juli, abends 7.30 Uhr: Die Minerva. Operette in drei Akten von Georg Thomaß und Julius Freund. Musik von Jean Hübert. Spielleitung: Kurt v. Hülshoff. Musikalische Leitung: Kapellmeister Arthur Volke. - Ende 10 Uhr.

Thalia-Theater Riehstraße 72 - Tel. 6157. Besetzung: Christophelhaus. Vom 18. bis 20. Juli: Der Reifebauer. Oberleitung: Christophelhaus. In 1. Besetzung: 4 Akten von Ludwig Angenruder. In den Hauptrollen die besten Kräfte des Wiener Hofburgtheaters. Ueberwältigende Darstellungen! Ein Meisterstück in Bild und Photographie! Die und das, die beiden Straßeng. Gemeinnützige Dressur von Polizeihunden. Bild- und Aufnahme.

Kurhaus zu Wiesbaden. Wiesbaden, Freilich, 20. Juli, abends 7.30 Uhr: Die Minerva. Operette in drei Akten von Georg Thomaß und Julius Freund. Musik von Jean Hübert. Spielleitung: Kurt v. Hülshoff. Musikalische Leitung: Kapellmeister Arthur Volke. - Ende 10 Uhr.

Refidenz-Theater Wiesbaden, Freilich, 20. Juli, abends 7.30 Uhr: Die Minerva. Operette in drei Akten von Georg Thomaß und Julius Freund. Musik von Jean Hübert. Spielleitung: Kurt v. Hülshoff. Musikalische Leitung: Kapellmeister Arthur Volke. - Ende 10 Uhr.

Thalia-Theater Riehstraße 72 - Tel. 6157. Besetzung: Christophelhaus. Vom 18. bis 20. Juli: Der Reifebauer. Oberleitung: Christophelhaus. In 1. Besetzung: 4 Akten von Ludwig Angenruder. In den Hauptrollen die besten Kräfte des Wiener Hofburgtheaters. Ueberwältigende Darstellungen! Ein Meisterstück in Bild und Photographie! Die und das, die beiden Straßeng. Gemeinnützige Dressur von Polizeihunden. Bild- und Aufnahme.

Accumulatorengläser

Wiesbaden, Freilich, 20. Juli, abends 7.30 Uhr: Die Minerva. Operette in drei Akten von Georg Thomaß und Julius Freund. Musik von Jean Hübert. Spielleitung: Kurt v. Hülshoff. Musikalische Leitung: Kapellmeister Arthur Volke. - Ende 10 Uhr.

Thalia-Theater Riehstraße 72 - Tel. 6157. Besetzung: Christophelhaus. Vom 18. bis 20. Juli: Der Reifebauer. Oberleitung: Christophelhaus. In 1. Besetzung: 4 Akten von Ludwig Angenruder. In den Hauptrollen die besten Kräfte des Wiener Hofburgtheaters. Ueberwältigende Darstellungen! Ein Meisterstück in Bild und Photographie! Die und das, die beiden Straßeng. Gemeinnützige Dressur von Polizeihunden. Bild- und Aufnahme.

Accumulatorengläser

Wiesbaden, Freilich, 20. Juli, abends 7.30 Uhr: Die Minerva. Operette in drei Akten von Georg Thomaß und Julius Freund. Musik von Jean Hübert. Spielleitung: Kurt v. Hülshoff. Musikalische Leitung: Kapellmeister Arthur Volke. - Ende 10 Uhr.

Thalia-Theater Riehstraße 72 - Tel. 6157. Besetzung: Christophelhaus. Vom 18. bis 20. Juli: Der Reifebauer. Oberleitung: Christophelhaus. In 1. Besetzung: 4 Akten von Ludwig Angenruder. In den Hauptrollen die besten Kräfte des Wiener Hofburgtheaters. Ueberwältigende Darstellungen! Ein Meisterstück in Bild und Photographie! Die und das, die beiden Straßeng. Gemeinnützige Dressur von Polizeihunden. Bild- und Aufnahme.

S.GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe - Wiesbaden, Langgasse 1-3